

Man spanne den Bogen nicht allzu straff.

Der deutsche Botschafter Graf Bernstorff hat bei dem Präsidenten dieser Tage um eine Audienz nachgefragt, welche in der Zwischenzeit nun auch stattgefunden hat. Das Resultat der Konferenz vor dem Schreiben dieser Zeilen noch nicht bekannt, aber selbst deutsch-feindliche Blätter sind gezwungen zuzugeben, daß es in der Absicht des deutschen Botschafters liegt, noch im letzten Augenblick Complicationen zwischen den beiden Ländern zu vermeiden oder doch zumindestens die Wünsche der Bundesregierung kennen zu lernen, damit auf Grund derselben eine Basis geschaffen werde, auf welcher das in Brüche gefommene gute Einvernehmen wieder aufgebaut werden könnte. Jeder gesunde Amerikaner, der nicht zu der britischen Fahne schwört, sondern die Reinheit des Sternenhimmels gewahrt sehen will, wird willig zugeben, daß die deutsche Regierung und deren hiesige Vertreter sich ehrlich bemühen, mit den Vereinten Staaten ein gutes Einvernehmen aufrecht zu erhalten, trotzdem letztere durch die realen Unterwürigung der Freunde Deutschlands Alles getan hat, um in der deutschen Regierung und in dem deutschen Volke ein Gefühl der Bitterkeit zu erzeugen.

Das Volk wird da und dort mehr von Gefühlen beherrscht und ist demzufolge nur zu geneigt, Vernunft- und Rechtsgründe von sich zu weisen, Regierungen, die für das Wohl und Wehe ihrer Völker verantwortlich sind, dürfen sich jedoch niemals unter die Herrschaft von Emotionen stellen. Regierungen dürfen sich bloß von den Geboten des Rechts, von den Gesetzen der Vernunft leiten lassen und müssen auf Kosten der Gefühle zu weilen Zugeständnisse machen. Die deutsche Regierung stellt sich in der amerikanischen Frage auf diesen Standpunkt; sie unterdrückt die eigene und die Bitterkeit des deutschen Volkes, um einer ernstlichen Complication mit dieser unserer Republik aus dem Wege zu gehen.

Bekanntere Amerikaner, deren Sogriganz nicht von der eigenen Lage begrenzt wird, anerkennen dies und warnen unsere Regierung, sich nicht von unseren impulsiven Mitbürgern und von einer, dem Feuerbrand in unverantwortlicher Weise schürenden anglo-amerikanischen Geypreß aus dem Sattel der besonnenen Ueberlegung heben zu lassen.

In des Congress Abgeordneten R. P. Hobson's Vergangenheit ist kaum ein Abschnitt, welcher ihm dem Verdachte der Deutschfeindschaft ausgesetzt. Aber er weiß Recht von Unrecht zu unterscheiden. Er liebt sein Vaterland und möchte es vermeiden, dasselbe in eine Lage versetzt zu sehen, welche dessen Ansehen beeinträchtigt und unnötig Gefahren heraufbeschwört. Es war aus diesem Grund, daß Abgeordneter Hobson vor einigen Tagen eine Depesche an den Präsidenten absandte, aus welcher wir die folgenden Sätze herausnehmen:

Mit Bezugnahme auf die deutsche Antwortnote erlauben Sie mir ebenso ergebend zu dringen, meine früheren Empfehlungen zu erneuern, daß Sie über die in Frage stehenden Thatfachen durch Einsetzung eines regulären Untersuchungs-Comites bestimmen lassen, wie es Präsident McKinley bei der Vernichtung der „Maine“ gethan hat.

Wenn wohlgeordnete Prinzipien des internationalen Rechtes auf die Tauchboot-Kriegführung angewandt werden, wie ich schon dringend angeordnet habe, daß sie durch unsere Supreme Court angewandt wurden, dann wird eine Warnung und Immunität des Lebens von U-Booten zweifellos nur dann gesichert und ausgeführt werden können, wenn die Garantie gegeben ist, daß die feindlichen Handelsschiffe keinen Widerstand leisten.

Unsere öffentliche Meinung ist zeitweise das Opfer einer aufreizenden heftigen Propaganda, die von London aus geleitet wird und die jede Möglichkeit, auch die andere Seite zu hören, einfach abgehackt hat. Der wahre, öffentliche Zweck ist, Amerika zu verwirren und auf die Seite von England und seiner Alliierten in den europäischen Krieg zu ziehen, und zwar mit der ausgesprochenen Absicht, Deutschland zu vernichten.

Herr Präsident! Unter keinen Umständen würde das amerikanische Volk wünschen, daß sein Präsident Unrecht thut. Es läßt sich zeitweise täuschen, aber Sie nicht! Die Forderungen, die Sie in klarer Weise

aufgestellt haben, können von Deutschland nie und nimmer erfüllt werden.

Die Zeitungen deuten schon im Voraus an, daß Sie auf Ihrem Verlangen bestehen bleiben, ohne eine reguläre Untersuchung durch ein Gericht und unparteiische Richter.

Dies würde nichts anderes bedeuten als Krieg, den Sie selbst gewählt und gesucht haben. Ja kam nicht glauben, daß dies wahr ist; denn wenn die Kenntnis der vollen Wahrheit schließlich bei dem Volke aufdämmert, das durch die schrecklichen Opfer der blutigen, brutalen Aufgabe erst ernüchtert wurde, würde es jene für den verhängnisvollen Schritt verantwortlich machen und zur Rechenschaft ziehen, die ihn heraufbeschworen haben. Es ist ganz einleuchtend, daß wir auf unseren Forderungen hinsichtlich der Aufgabe des Untersee-Krieges ebenso wenig bestehen können, als wir die Forderung eines Einstellens des Krieges zwischen Schlachtschiffen oder der Luftkriegführung oder der Kriegführung mit Torpedobooten verlangen könnten.

Und dieselben Gründe, welche den Kongreßabgeordneten zum Abscheiden der obigen Depesche bestimmt haben, bestimmen auch uns und sollten jeden amerikanischen Bürger bestimmen, von unserer Regierung zu fordern, den Bogen nicht allzu straff zu spannen.

Gewiß würde eine Kriegserklärung an Deutschland oder eine Lösung der diplomatischen Beziehungen den augenblicklichen Gefühlen des verblichenen Theiles der Bevölkerung und den Aspirationen der brittenfreundlichen oder im britischen Dienste stehenden Presse entsprechen. Aber schon wenige Wochen, wenn nicht Tage würden uns Alle davon überzeugen, daß der Bruch Deutschland für unsere Forderungen kaum geneigter machen, dafür aber uns Nachteile bringen wird, an welche die Patrioten in diesem Augenblick nicht denken. Materielle Nachteile in der Gegenwart und moralische Nachteile in der Zukunft, wenn wir erst zur Erkenntnis gelangt sein werden, unrecht gehandelt zu haben.

Wir erachten es als unsere patriotische Pflicht, unserer Regierung nahe zu legen, genau zu erwägen, ob ein Bruch mit Deutschland in diesem Augenblick für Deutschland die Nachteile zur Folge haben kann, welche durch einen Bruch als Strafe für ein begangenes Unrecht herbeigeführt werden sollten. Wir sind der Ansicht, daß ein solcher Bruch unter den gegenwärtigen Umständen der deutschen Kriegsführung eher zum Vortheil als zum Nachtheil gereichen würde. Eine friedliche Beilegung der obengedachten Schwierigkeiten würde die deutsche Kriegsführung zu Kongressionen, zu einer Regulierung des Tauchbootkrieges und hauptsächlich zu einer Mißsichtnahme auf amerikanische Schiffe verpflichten, welche den Handel zwischen uns und den Feinden Deutschlands vermitteln. Ein Bruch würde die deutsche Kriegsführung selbstverständlich jeder Verpflichtung entheben. Sie würde die amerikanischen Schiffe gerade als feindliche Schiffe betrachten, wie die britischen, und sie demgemäß behandeln in ihrem berechtigten Streben, jede Zufahrt nach England oder auch Frankreich zu vereiteln.

Dem britischen „Coalitions-Kabinett“ sagen die eigenen Mitglieder kein langtes Leben voraus. Ein Wechselbalg!

Deutsch-Amerikanischer National-Bund.

Aufruf zur Betheiligung am 8. November vom 2. bis 7. August 1915 in San Francisco, Cal.

Die Deutsche Woche der Panama-Ausstellung.

Präsident Dr. C. J. Hexamer und Sekretär Adolph Linn erlassen einen Aufruf zur allgemeinen Betheiligung zum diesjährigen National-Kongress des deutsch-amerikanischen Nationalverbandes während der deutschen Woche der Ausstellung in St. Francisco. Mitglieder des Staatsverbandes können durch Herrn Gehring in der „Anzeiger-Derold“ Druckerei Mandate ausgestellt erhalten. Diese Mandate sollten bis zum 1. Juli eingereicht werden. Ein Komitee des National-Bundes, an dessen Spitze Dr. Charles S. Weinsberg, 2805 Kasafette Ave., St. Louis, Mo., steht, wird gern jede Auskunft über eine gemeinsame Reise zu mäßigen Preisen geben.

Eine geheimnisvolle Seeschlacht

(Aus dem „Dresdener Anzeiger“.)

Vor einigen Wochen brachte eine große Anzahl von Meldungen aus Norwegen übereinstimmend die Nachricht, daß in der Nähe von Bergen an der nordwestlichen Küste in der Nacht vom 7. zum 8. April eine heftige Seeschlacht zwischen englischen und deutschen Schiffen stattgefunden habe. Auch aus See kommende Schiffe berichteten, daß sie Geschwader von Kriegsschiffen gesehen und in der fraglichen Nacht Geschützfeuer und Schernwerferleuchten beobachtet hätten. Diese Nachrichten erschienen damals ungläubwürdig. Erst jetzt ist in das Dunkel, das bisher über diesem Seegefecht lag, Licht gekommen. Ein an den gefangenen Kommandanten des englischen Unterseebootes „A. E. 2“, das in dem Darbanellen vernichtet wurde, gerichteter, vom 11. April datierter Brief, der in unsere Hände fiel, sagt über die Nordsee-Schlacht, die in der Woche vorher stattgefunden haben soll, folgendes: „Superb“ gesunken, „Warrior“ sinkend, ohne daß die deutsche Marine Verluste erlitten hätte. Freitag, den 9. April, lief schwer beschädigt, eine Anzahl Kreuzer an „Vion“ fürchterlich zugerichtet. Der offizielle Bericht verschweigt alles, was sehr unredlich ist. Uebereinstimmend hiermit befragten zuverlässige Nachrichten von neutraler Seite, die bald nach der Schlacht bekannt wurden, daß eine Reihe schwerer und leichter havarierter großer und kleiner englischer Schiffe in die englischen Häfen eingelaufen war, ihre damals noch auf unerklärliche Weise erlittenen Beschädigungen auszubessern. Insbesondere lief in den Tagen eine Anzahl beschädigter Schiffe ein. In den Firth of Forth wurde ein am Bordbug beschädigter Kreuzer eingeschleppt, in die Themse fuhr ein Linien-Schiff mit schwerer Steuerbord-Schlagseite. In Dover lag ein Großkampfschiff mit harter Bord-Schlagseite, bei dem die obere Hälfte des hinteren Schornsteines fehlte. Aus welchem Grunde die norwegische Zensur damals alle Erörterungen und Telegramme über die Schlacht, die ja in ihren Einzelheiten von mehreren Stellen wahrgenommen war, unterdrücken mußte, ist jetzt erklärlich, erklärlich auch der Eifer, mit dem die britische Admiralität in Abrede stellte, daß eine Seeschlacht zwischen der deutschen und englischen Flotte stattgefunden habe. Die deutsche Flotte hatte an dieser Schlacht keinen Anteil; da neutrale Schiffe nicht in Frage kommen, kann es sich nur um einen Kampf britischer Geschwader handeln, die sich im Dunkel der Nacht nicht erkannt haben. (W. T. B.)

Gott strafe England! So klingt es Tag für Tag tausendfach in deutschen Landen. Tausendfach ist dieses Wort zu lesen in deutschen Lazaretten, wo die Augen unserer Verwundeten auf ihnen ruhen. Und viele von ihnen sind mit diesem Wort hinübergegangen in die Ewigkeit. So mußte es noch kommen, daß dieses Volk in seiner Verblendung die Geschäfte auf die eigenen Schiffe richtete und sich selber mordete! Hundertmal haben wir gefragt, was denn an dem Kanonendonner sei, den man Anfang April von der norwegischen Küste aus gehört habe. Ebenso wurde uns versichert: Von deutschen Schiffen war keins dabei, das müßten wir doch wissen.

Jetzt ist's heraus. Im Nebel, im Dunkeln, der über den Wassern ruht, haben die Engländer, die in ihrer Angst überall stets deutsche Schiffe zu sehen wähten, einander die Granaten zugefand. Wie haben einst die „Herren des Weltmeeres“ die „Beherrscher der See“ gehöhnt über den russischen Admiral, der in der Heringschlacht vor Hull einige Schiffe auf die eigenen Schiffe abgab, ohne zu treffen! Hier haben sie die englischen Kanoniere. Und haben mit englischen Granaten den „Superb“, ein Schlachtschiff von 19.000 Tonnen, auf den Grund des Meeres befördert, haben den „Warrior“ zerhauen, daß er wie eine lahme Ente kaum den Hafen erreichte! Und eine ganze Wolke von Kreuzern folgte ihnen. Was mag das für ein Wiedersehen, für ein Wiedererkennen gewesen sein, als sich die Schiffe, die sich eben erst mit Granaten beschossen, im bergenden Hafen, den sie alle im gleichen Bestreben, sich unter Old Englands Hütchen zu duden, aufsuchten, an derselben Stelle zusammenfanden. „Vion“ fürchterlich zugerichtet, in Dover ein Großkampfschiff mit schlimmer Schlagseite. Keine Phantasie hätte sich je ein solches Szenen-

spiel ausdenken können, wie hier die „Herren der See“ es ausgeführt haben. Ein unaussprechliches Gelächter aller Völker auf Erden, die bisher an den Popanz albritischer Seeherrlichkeit geglaubt haben, müßte diesem Seegefecht folgen, wenn man nicht doch ahndet u. das Wollen einer höheren Gewalt spürend, in diesem Kampf von Engländern gegen Engländern eine Vergeltung sehen möchte für die, die diesen Krieg ruchlos heraufbeschworen haben. Und wenn wir eins bedenken, so ist es das, daß nicht mehr Edward VII., der Anführer allen Unheils, diese seine von englischen Granaten zerlegten Schiffe an Old Englands gastlichem Strande hat begrüßen können.

Zum Untergang der Lusitania

(Aus den „Leipziger Nachrichten“.)

Ein englischer Publizist schreibt, der Untergang der Lusitania ist schlimmer, als wenn ein Franzose das Derby gewonnen hätte oder Indien wirklich in Auffstand getreten wäre.

Warum greift dieser letzte Bericht der britischen Dandelschiffahrt so tief hinein in's englische Volksempfinden? Weil er nicht mehr und nicht minder bedeutet als die Sterbehunde der britischen Seeherrschaft über die Welt. Man versuche sich einmal klarzumachen, was das bedeutet! England verliert die Seeherrschaft! Daraus ergibt sich: das gewaltigste Kolonialreich, das je unter Planet sah, fällt in Stücke. Die Möglichkeit, es von der Heimatinsel aus zu beherrschen, zu verwalten, geht in die Brüche. Wo immer härtere Freiheitswünsche unterdrückter Völker schlummern, da werden sie erwachen, da werden die Nationen sich aufrufen, das verhasste Joch abzuschütteln. Die Kolonien europäischen Ursprungs aber werden das Band zum Mutterlande lockern, vielleicht schon hier u. da lösen. Was haben sie für ein Interesse daran, in die ehrgeizigen Kämpfe des alten Kontinents mit hineingezogen zu werden, Jehntausende, Hunderttausende ihrer Söhne zu opfern für politische Zwecke, die sie aber auch nicht im Geringsten angehen? Nur das Gefühl der gemeinsamen Racht, des Schutzes der Glieder durch den Körper hat die Teile im Ganzen zusammengehalten. Fällt dies Schutzverhältnis mit dem Schwanden der britischen Seeherrschaft weg, dann bleibt kein verständiger Grund, an den ungeheuren Kosten und Gefahren der Politik des Mutterlandes teilzunehmen. Und warum benehmt gerade der Untergang der Lusitania die britische Chmacht zur See so schlagend? Weil jedermann in Amerika wie in England wußte, welche Gefahr dem Weltenshiffe drohte. Weil die britische Admiralität diese Kenntnis gleichfalls hatte und trotzdem nichts tat um das Verhängnis abzuwenden. Wahrscheinlich, weil sie es nicht konnte, nicht wollte. Vielleicht herrschte aber auch im Londoner Admiraltätspalast die gleiche Verblendung wie im Newporter Bureau der Cinard-Linie, wo der Direktor den besorgten Passagieren versicherte, eine zuverlässigere Folgegelegenheit als auf der Lusitania gäbe es nicht. Auf die Gründe kommt es im übrigen nicht an, England hat ein feines Holzessen und wertvollsten Schiffe, doppelt wertvoll in diesem Augenblick durch seine Frucht an Kriegsmaterial, nicht zu schüßen vermocht.

Die Zahl der Geburten in Paris betrug im Mai dieses Jahres 1850 gegen 3890 im Mai letzten Jahres. Der Bevölkerungsrückgang macht „fortschritt!“

Was zeigt das Schimpfen auf den „deutschen Militarismus“ bei Lichte betrachtet? Die Wuth, daß Deutschland sich erfolgreich zu wehren vermag.

Folgen von Leberleiden — geistig niedergedrückt, physisch matt.

Die Leber aufgestopft und unthätig, zeigt sich zuerst im geistigen Zustand — niedergedrückt und kritisch. Das Leben erscheint freudlos, wenn Magen und Leber nicht ihre Arbeit verrichten. Galt's Leberthätig und gesund durch den Gebrauch von Dr. King's „New Life Pills“; sie reinigen den Unterleib, kurieren Curen, Verstopfung und reinigen das Blut. 25c beim Apotheker. P. K. n's Arnic-Salbe vorzüglich für Gicht-Phantasie hält sich je ein solches Poffen-

Hargadine-McKittrick's Männer-Anzüge, 50c Qualität, jetzt, pro Stück 39c. Männer athletische Halbbriggan Union-Anzüge, alle Größen; pro Anzug die je Woche 39c.

Der Rest des Hargadine-McKittrick's Waaren-Vorraths wird diese Woche verkauft werden

In vielen Fällen sind die Preise niedriger als jemals zuvor reduziert. Alle Reste, Ueberbleibsel usw. zu Reduktionen, welche dieselben rasch absetzen werden. Alle vom Hargadine-McKittrick Verkauf angesammelten Reste gehen zu Ein-Viertel Rabatt.

Frauen Sommer-Kleider, Waists, Costüme und Coats gehen zu Großen Reduktionen während der ganzen Woche. Zweiter Stock.

Genügend übrig von Hargadine-McKittrick's Sommer Unterzeug und Strumpfwaren, die eine große Ersparnis für Sie bedeuten. Frauen-Gewänder und Röcke, jetzt 39c. Frauen-Becken, 10c Wert, jetzt 5c. Frauen 98c Union-Anzüge, jetzt 50c. Frauen 50c Union-Anzüge, jetzt 35c. Frauen 35c Union-Anzüge, jetzt 25c. Frauen 25c Union-Anzüge, jetzt 19c. Frauen \$1.25 Ruskin Unterwäsche, jetzt das Stück zu 98c. Frauen 98c schwarze seidene Strümpfe, jetzt per Paar zu 49c. Frauen \$1.25 echt-seidene Strümpfe, jetzt das Paar nur zu 75c.

Hargadine-McKittrick's 10c Gingham's diese Woche reduziert auf 5c pro Yard. Hargadine-McKittrick's Vohgelbe Strümpfe für Frauen und Kinder auch Farben, diese Woche reduziert auf 5c pro Paar.

Männer-Anzüge. Hochgradige Kuppenheimer Sommer-Anzüge für Männer, früher verkauft zu \$20.00, \$22.50 und \$25.00 die ganze Woche offeriert zu \$14.95.

Männer-Overalls vom Hargadine-McKittrick-Waarenlager, jetzt zu verkaufen per Paar zu 50c. Eine andere Partie von Knaben-Overalls diese Woche zum Verkauf, per Paar zu 10c. Männer Weib und Halbbriggan Union-Anzüge, sämtliche Größen, per Anzug 39c. Tiefere Preisberabsetzung in Hargadine-McKittrick's-Waarenlager. Wollwaren, die per Yard aufwärts bis zu 25c verkauft wurden, reduziert diese Woche per Yard auf 9c. Seiden-Robitäten, die per Yard aufwärts bis zu 50c verkauft wurden, diese Woche per Yard auf 15c. 35c Wollwaren, reduziert diese Woche per Yard auf 25c.

Alle Reduktionen an Hargadine-McKittrick's Stapel Dry Goods während dieser Woche zu den gleichen Preisen zum Verkauf. Der Waaren-Vorrath muß vollständig verkauft werden.

Des Lebens ungemischte Freude wird auch den Wirten nicht zu Theil werden. Jetzt freuen sie sich über Italiens Anschlag. Nächstens werden sie sich über keinen Ausfall, den sie sich über keinen Ausfall freuen. Und das wird die reinere Freude sein!